

der Spezifik ihres – im breitesten Sinne – Zeitvertreibs, nähert. Denn sonst entsteht der Eindruck, dass es in Riga keine Theater, Kinos, kein Konzertleben, keine privaten Besuche oder gar Picknicks gegeben hätte. Auch sind die Quelleninterpretationen und Bildunterschriften bisweilen nicht präzise genug, wobei das Letztere durchaus auch einer fehlerhaften Textredaktion geschuldet sein kann.

Diese kritischen Anmerkungen ändern aber nichts an dem sehr guten Eindruck, den das hier angezeigte Buch von Ineta Lipša hinterlässt, zumal es auf beeindruckende Weise zeigt, wie Geschichte und wissenschaftliche Forschungen popularisiert werden können.

ILGVARS BUTULIS

*СССР и Литва в годы Второй мировой войны. Том I. СССР и Литовская Республика (март 1939 – август 1940 гг.). Сборник документов [Die UdSSR und Litauen in den Jahren des Zweiten Weltkriegs. Bd. 1. Die UdSSR und die Litauische Republik (März 1939–August 1940). Dokumentensammlung]. Hrsg. von ALGIMANTAS KASPARAVIČIUS, ČESLOVAS LAURINAVIČIUS, NATALIJA LEBEDEVA. Verlag Lietuvos istorijos institutas. Vilnius 2006. 774 S. ISBN 9986780810.*

Geschichte kann so spannend sein. Wer sich auf die Lektüre dieses umfangreichen Buches einlässt, wird so schnell nicht davon loskommen. Nicht dass es – zumindest aus westlicher bzw. baltischer Perspektive – revolutionäre Erkenntnisse über den Hergang der sowjetischen Inkorporation der baltischen Staaten zuließe, der in seinen groben Zügen spätestens seit den Publikationen während der Perestrojka doch recht gut dokumentiert ist. Während man damals allerdings die entsprechenden Publikationen beider Seiten noch vergleichend zur Hand nehmen musste,<sup>1</sup> bietet das vorliegende Kompendium nun das ganze Spektakel aus unterschiedlichsten Blickwinkeln. Eine gewisse Brisanz erhält dieser

<sup>1</sup> Siehe z.B. Полпреды сообщают... Сборник документов об отношениях СССР с Латвией, Литвой и Эстонией. Август 1939 г. – август 1940 г. [Die politischen Vertreter berichten... Dokumentensammlung über die Beziehungen der UdSSR mit Lettland, Litauen und Estland. August 1939 – August 1940], hrsg. von В. Г. КОМПЛЕКТОВ, Москва 1990, sowie От пакта Молотова-Риббентропа до договора о базах. Документы и материалы [Vom Molotov-Ribbentrop-Pakt zum Stützpunktvertrag. Dokumente und Materialien], hrsg. von KÜLLO ARJAKAS, ТИТ АРУМÄЕ, Tallinn 1990; The Occupation and Annexation of Latvia 1939–1940. Documents and Materials, hrsg. von ILGA GRAVA-KREITUSE u.a., Riga 1995.

Band freilich aufgrund der Tatsache, dass auch im Jahre 2006 ein seriöser Dokumentenband zur sowjetisch-litauischen Geschichte der Jahre 1939/40 offensichtlich nicht in Moskau erscheinen konnte, auch wenn das Institut für Allgemeine Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften mit Aleksandr Čubar’jan als Mitglied des Redaktionskollegiums eng mit seinen litauischen Kollegen vom Institut für Litauische Geschichte kooperiert hat. Ein in Vilnius publizierter Band nahezu komplett in russischer Sprache ist indes auch keine alltägliche Erscheinung.

Auch in Russland ist Geschichte eine spannende Sache, vor allem wenn es darum geht, die vielbeschworene „historische Front“ in Stellung zu bringen – z. B. gegen die westlichen Nachbarn. Im Februar 2007 erklärte eine „Expertengruppe“ von russischen Historikern unter Leitung von Natalija Naročnickaja, der zukünftigen Leiterin der Brüsseler Filiale des kremeltreuen „Instituts für Demokratie und Zusammenarbeit“, dass es an der Zeit sei, die baltischen Staaten endlich effektiv daran zu hindern, ihre „politisch-ideologischen Spekulationen auf historischer Grundlage“ zu verbreiten, die erfolgreich nicht nur in den Westen, sondern auch in andere ehemalige Sowjetrepubliken „exportiert“ worden seien. Gemeint ist hier in erster Line das „Konzept der Okkupation“ der drei Staaten durch die Sowjetunion. In ihrer Stellungnahme klagten die russischen Experten „offizielle“ lettische Historiker an, „ohne Kontrolle und in tendenziöser Weise“ Gebrauch von den russischen Archiven zu machen, um Russland den „Genozid an den Letten“ vorzuwerfen und finanzielle Entschädigungen zu fordern. Schließlich, so eine Forderung dieser Gruppe, müsse man überlegen, ob nicht der Beschluss des Obersten Sowjets der UdSSR vom Dezember 1989 über die Annullierung des Hitler-Stalin-Pakts zu revidieren sei<sup>2</sup> – auch wenn Präsident Putin sich 2005 exakt auf diesen Beschluss berief, um einer Debatte über die sowjetisch-baltischen Beziehungen die Grenzen aufzuzeigen.<sup>3</sup>

Es sind Aussagen wie diese, in denen der legitimatorische Diskurs der russischen Großmachtrolle in der Geschichte deutlich wird, die den politischen Kontext für die Publikation des anzuzeigenden Bandes liefern. Solange die offizielle Geschichte des russischen Außenministeri-

<sup>2</sup> Рекомендации российских историков: Россия и Прибалтика: компетентные ответы на исторические претензии лимитрофовъ [Empfehlungen russischer Historiker: Russland und das Baltikum: kompetente Antworten auf die Ansprüche der Grenzstaaten], in: Соотечественник. Информационный портал, URL: <http://compatriot.su/estonia/news/51807.html> (letzter Zugriff: 10.8.2007). Siehe auch das Pamphlet von НАТАЛИЯ А. НАРОЧНИЦКАЯ: За что и с кем мы воевали [Wofür und mit wem haben wir gekämpft], Москва 2005.

<sup>3</sup> ЕВГЕНИЙ РОЖКОВ: Россия и ЕС договорились. Путин: Россия готова к конструктивной работе [Russland und die EU sind sich einig. Putin: Russland ist bereit zur konstruktiven Arbeit], in: URL: <http://www.vesti.ru/comments.html?sid=9&cid=34919>. Siehe das Video von Putins Auftritt <http://www.youtube.com/watch?v=DFYfOfowEHk&mode=related&search=> (letzter Zugriff 30.1.2008).

ums behauptet, die sowjetische Regierung habe 1940 an der Ostseeküste lediglich „ihre Position gesichert“,<sup>4</sup> bleiben Begriffe wie „Annexion“ oder gar „Okkupation“ weiterhin offiziell tabuisiert. Die jüngst von Elena Zubkova formulierte Erkenntnis, dass die ersten zehn Jahre der sowjetischen Geschichte des Baltikums einer der wesentlichen Aspekte für das Verständnis des Auseinanderbrechens des Sowjetimperiums seien,<sup>5</sup> bleibt einstweilen wohl auf einen engen Kreis von Spezialisten beschränkt.

Immerhin kann aufgrund der intensiven litauisch-russischen Zusammenarbeit bei dem vorliegenden Band sich niemand darüber echauffieren, dass baltische Historiker wie die hier als Herausgeber fungierenden Algimantas Kasparavičius und Česlovas Laurinavičius russische Archive für ihre antirussische Propaganda missbraucht hätten. Es ist das Vorwort der zuvor vor allem mit ihren Arbeiten und Publikationen zum Thema Katyn' hervorgetretenen russischen Historikerin Natalija Lebedeva,<sup>6</sup> das keinen Zweifel daran aufkommen lässt, wie die Ereignisse im Sommer 1940 zu bewerten sind: Es waren der diplomatische Druck und die militärische Bedrohung seitens der stalinistischen Führung, die zur Einverleibung der drei unabhängigen Staaten in die UdSSR führten und selbstverständlich keine „sozialistische Revolution“ oder eine andere Form eines „freiwilligen Beitritts“. Ihr zufolge hörten die Beziehungen zwischen Litauen und Moskau in dem Moment auf bilateral zu sein, als die Rote Armee am 15. Juni die Grenze überschritt. Hiermit habe „der Prozess der Okkupation und der darauf folgenden Annexion Litauens und der anderen baltischen Staaten“ begonnen (S. 54). Hier wird also das verteilte „Konzept der Okkupation“ von einer russischen Historikerin „exportiert“ – diesmal aber zurück nach Russland.

Zahlreiche der hier publizierten 257 Dokumente<sup>7</sup> sind zwar bereits veröffentlicht worden, doch liegt ein Großteil von ihnen hier erstmals in ihrer Originalsprache gedruckt vor. Einige Auszüge aus dem diplomatischen Verkehr der litauischen Botschafter mit ihrer Regierung sind im litauischen Original sowie in einer russischen Übersetzung publiziert worden. Man kann sich nur wünschen, dass es estnischen und lettischen Kollegen irgendwann einmal gelingen wird, eine ähnlich seri-

<sup>4</sup> Очерки истории Министерства иностранных дел России. В трех томах. Т. 2, 1917–2002 гг. [Grundriss der Geschichte des Außenministeriums Russlands. In drei Bänden. Bd. 2, 1917–2002], hrsg. von A. В. ТОРКУНОВ, Москва 2002, S. 262

<sup>5</sup> ЕЛЕНА ЗУБКОВА: Прибалтика и Кремль 1940–1953 [Das Baltikum und der Kreml 1940–1953], Москва 2008, S. 7.

<sup>6</sup> Катынь: март 1940 г. – сентябрь 2000 г. Расстрел. Судьбы живых. Эхо Катыни. Документы [Katyn': März 1940 – September 2000. Erschießung. Schicksale der Lebendigen. Das Echo Katyn's. Dokumente], hrsg. von НАТАЛИЯ С. ЛЕБЕДЕВА, Москва 2001.

<sup>7</sup> Hinzu kommt als Anhang ein Auszug aus den Erinnerungen von Juozas Vaišnoras über die Gespräche, die er mit Andrej Vyšinskij im September 1940 führte. Siehe hierzu die Besprechung des Sammelbands von ALFRED ERICH SENN, in: Journal of Baltic Studies 38 (2007), S. 117–119.

öse Zusammenstellung (in der Originalsprache!) herauszugeben, um auf diese Weise der pseudowissenschaftlichen politischen Propaganda, die zuweilen immer noch aus Moskau kommt,<sup>8</sup> die Stimmen der Dokumente entgegenzusetzen.

Bekanntlich fürchtete Moskau in den ersten Monaten nach der Unterzeichnung der Stützpunktverträge Gerüchte über eine bevorstehende Sowjetisierung wie der Teufel das Weihwasser (Dok. 48, 66, 89). Dass diese Haltung eher auf das Unverständnis der lokalen Vertreter stieß, die sich zudem auf Weisung Moskaus jeglicher Kooperation mit den „progressiven Elementen“ enthalten sollten, machte eine verbreitete Erwartungshaltung der diplomatischen Elite deutlich, die der Kreml jedoch zunächst auf die Probe stellte. Wie wir aus Georgi Dimitrovs Tagebuch wissen, ging Stalin im Oktober 1939 davon aus, dass die sowjetische Seite eine Sowjetisierung nicht erzwingen werde, da dies die baltischen Staaten ohnehin mit der Zeit selber tun würden (Dok. 70). Lebedeva zufolge hat die sowjetische Führung erst Ende Mai 1940 ihren Kurs endgültig in Richtung auf eine Inkorporation und Sowjetisierung der baltischen Staaten festgelegt (S. 49), was Zubkova bestätigt.<sup>9</sup> Bemerkenswert bleibt, in welchen Formen sowjetische Diplomaten bereits zuvor ihre Gefühle nicht verbergen konnten. So erklärte der sowjetische Bevollmächtigte in Kaunas Nikolaj Pozdnjakov im September 1939, die baltischen Staaten seien das „Eigentum der UdSSR“ (Dok. 29) und sein Tallinner Kollege Kirill Nikitin nannte sie „ehemalige Provinzen“, die sich Estlands „östlicher Nachbar“ zurückholen werde.<sup>10</sup> Schließlich erklärte der Berliner Botschaftssekretär Smirnov die Region sogar zum sowjetischen „Lebensraum“, wobei er sich offensichtlich des damals in Berlin populären Worts in der Originalsprache bediente (Dok. 32).

Mit diesem „Lebensraum“ war es aber so eine Sache. Die Schablonen des „Soviet speech“ waren nicht darauf eingestellt, mit den komplexen Umständen in Litauen und seinen nördlichen Nachbarn umzugehen. Nationale Eigenstaatlichkeit war hier ein allgemein gültiges Ordnungsprinzip, dem sowjetische Vorstellungen von „sozialistischer Ordnung“ nicht von heute auf morgen aufoktroziert werden konnten. Sogar die in den Berichten immer wieder auftauchenden litauischen „Freunde der UdSSR“ waren in diesem Sinne nationalistisch eingestellt, selbst wenn sie die Freude über die Rückgabe von Vilnius hinter ihrer Dankbarkeit

<sup>8</sup> Siehe als jüngste Beispiele: МИХАИЛ КРЫСИН: Прибалтийский фашизм. История и современность [Baltischer Faschismus. Geschichte und Gegenwart], Москва 2007; ЮРИЙ ЕМЕЛЬЯНОВ: Прибалтика. Почему они не любят Бронзового солдата? [Das Baltikum. Warum lieben sie den Bronzenen Soldaten nicht?], Москва 2007.

<sup>9</sup> ЗУБКОВА, Прибалтика и Кремль (wie Anm. 5), S. 77.

<sup>10</sup> Отчет полпреда СССР в Эстонии К. Н. Никитина за период с 27 августа по 13 сентября 1939 г. [Bericht des Vertreters der UdSSR in Estland K. N. Nikitin über die Zeit vom 27. August bis 13. September 1939], in: Полпреды соощают... (wie Anm. 1), S. 45-48, hier S. 46.

gegenüber dem Genossen Stalin verschleiern konnten (Dok. 56). Solche Dankbarkeitsbezeugungen aber waren ein wohlverankertes Ritual im Sowjetstaat, das der Versicherung der Loyalität diene.<sup>11</sup> Doch verweigerte das offizielle Kaunas genau dieses Ritual, was zur wachsenden Verärgerung Moskaus beitrug, das ja schließlich den Litauern den Stationierungsvertrag mit der Übergabe der historischen Hauptstadt verüßt hatte. Doch nun schickte sich Präsident Smetona an, wie Pozdnjakov empört an Molotov berichtete, die Rückkehr von Vilnius als Resultat seiner eigenen weisen Politik zu reklamieren (Dok. 94). Das Motiv der litauischen „Undankbarkeit“ beginnt sich im Winter 1939/40 im diplomatischen Verkehr zu wiederholen, so wenn konsterniert festgestellt wird, dass es litauische Zeitungen nicht für nötig hielten, TASS-Berichte über die sowjetischen Siege im Winterkrieg mit Finnland nachzudrucken, sondern sich auf finnische und westeuropäische Informationen verließen (Dok. 62, 84, 97, 128). Dabei wurde die vermisste Solidarität mit Moskau zunehmend als Verletzung des gegenseitigen Beistandsvertrags und schließlich sogar in Folge der verschärften Atmosphäre in Zusammenhang mit Hitlers Siegeszug in Dänemark und Norwegen als anti-sowjetische Attacke interpretiert. In Litauen selbst häuften sich im Frühjahr 1940 die Klagen über sowjetische Offiziere, die in Gesprächen mit Litauern offen über die bevorstehende Sowjetisierung des Landes sprachen, was der litauische Botschafter in Moskau Ladas Natkevičius auch gegenüber Molotov vorbrachte (S. 42). Doch war Moskaus Geduld mit den kleinen Nachbarstaaten von begrenzter Dauer.

Im Falle Litauens waren es Fälle des „Verschwindens“ von Rotarmisten aus den abgeriegelten Stützpunkten, die in Moskaus Interpretation – es handle sich um „Entführungen“, also um litauische „Provokationen“ – das Fass zum Überlaufen brachten. Dass Pozdnjakov einen entsprechenden Vorfall vom 24. April erst einen Monat später meldete, woraufhin Molotov den ungeklärten Vorfall unverzüglich auf die bilaterale Ebene hob (Dok. 150), deutet auf einen in Moskau planmäßig fabrizierten „Skandal“ hin.<sup>12</sup> Die Kursänderung in Bezug auf die drei Staaten wurde nun in die Tat umgesetzt. Mitte Juni waren 435 000 Rotarmisten an der Grenze zu den baltischen Staaten stationiert (S. 52) und Lavrentij Berija befahl die Organisation von Kriegsgefangenenlagern für ca. 70 000 Menschen, d. h. der geschätzten Stärke der drei Armeen (Dok. 170) – man schloss mitlitärischen Widerstand offenbar nicht aus. Einer bislang unveröffentlichten Notiz Marschall Semen Timošenkos an das Politbüro zufolge hielt der Verteidigungskommissar es am 17. Juni für notwendig, einen „Baltischen Militärbezirk“ (*Прибалтийский военный округ*) mit Sitz in Riga zu gründen, und verlangte, die „Sowjetisierung der besetz-

<sup>11</sup> Siehe JEFFREY BROOKS: Thank you Comrade Stalin! Soviet Public Culture from Revolution to Cold War, Princeton 2000.

<sup>12</sup> ЗУБКОВА, Прибалтика и Кремль (wie Anm. 5), S. 68.

ten Republiken“ (!) „entschlossen“ zu beginnen, um für einen möglichen Angriff aus dem Westen vorbereitet zu sein (Dok. 195). Kein Zweifel, der sowjetische Verteidigungskommissar wußte, wovon er schrieb, als er den Begriff der „занятых республик“, der besetzten Republiken, wählte, denn nichts anderes als eine militärische Besetzung strebte das Regime an, um unter ihrem Schutz den Systemwechsel in Form der Annexion einzuleiten. Bei allen Vorbehalten gegen den schillernden Begriff der „Okkupation“ stimmt auch Zubkova zu, dass die Ereignisse im Juni/ Juli 1940 im Grunde keinen anderen naheliegen. Sie schlussfolgert: „1940 kam die ‚Sowjetmacht‘ ins Baltikum: So begann ein Umbruch, der in seinem Resultat um einiges greifbarer und dramatischer war, als jegliche ‚militärische Okkupation‘ je sein könnte.“<sup>13</sup>

Die russische Öffentlichkeit plagt sich zurzeit mit der Frage, „warum man im Baltikum den Bronzenen Soldaten nicht liebt“<sup>14</sup> bzw. was die Sowjetmacht denn eigentlich „angerichtet“ hätte innerhalb des einen Jahres 1940–1941, „um sich solch einen Hass der Litauer zu verdienen“. Zwar sei die Antwort auf die Frage offensichtlich – „Repressionen, Arreste und Deportationen, Verstaatlichungen von Boden und Eigentum, Konfiskationen des Besitzes von wohlhabenden Bauern“ –, doch bleibe die Frage, warum sofort nach dem Einmarsch der deutschen Soldaten ein derartiges Massaker angerichtet worden sei, das sich jeder Logik entziehe. Dass Litauen zu einer derartigen „Todesfabrik“ wurde, in der niemand mehr seines Lebens sicher gewesen sei, könnten wohl nur Psychiater und Psychoanalytiker erklären.<sup>15</sup> Es bleibt zu hoffen, dass der geplante zweite Band der litauisch-russischen Edition derartigen propagandistischen Insinuationen endgültig den Boden entzieht. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass gegen Verschwörungstheorien, an die manche Auffassungen russischer Historiker zuweilen erinnern, nur sehr schwer anzukommen ist.

KARSTEN BRÜGGEMANN

<sup>13</sup> Ebenda, S. 101.

<sup>14</sup> So der Titel des Buches von ЕМЕЛЬЯНОВ, Прибалтика (wie Anm. 8). Dem Autor geht es in erster Linie gegenüber dem heimischen Publikum um eine Rehabilitation der sowjetischen Vergangenheit.

<sup>15</sup> Трагедия Литвы: 1941–1944 годы. Сборник архивных документов о преступлениях литовских коллаборационистов в годы Второй мировой войны [Die Tragödie Litauens: 1941–1944. Sammelband mit Archivdokumenten über die Verbrechen der litauischen Kollaborateure im Zweiten Weltkrieg], Москва 2006, S. 4.